

ISSN: 2450-8160

# Herald pedagogiki. Nauka i Praktyka

wydanie specjalne



Warszawa  
2021

<b>Turmanov T.M.</b>	
WAYS OF DEVELOPING THE CREATIVE ABILITIES OF STUDENTS IN THE FRENCH LANGUAGE LESSON.....	187
<b>Yakubova Sh.M.</b>	
ON THE WAYS OF DEVELOPING THE CREATIVE ABILITIES OF STUDENTS BY COUNTRY STUDIES.....	190
<b>Bobojonov B.A.</b>	
DIE EFFIZIENZ DER TRADITIONELLEN UND INTERAKTIVEN METHODEN IM DAF-UNTERRICHT.....	194
<b>Yakubova Gokhon Kuchkarovna</b>	
MONITORING OF PHYSICAL EDUCATION CLASSES IN CONDITIONS OF HYPERTHERMIA.....	199

**DIE EFFIZIENZ DER TRADITIONELLEN UND INTERAKTIVEN METHODEN  
IM DAF-UNTERRICHT**

**Bobojonov B.A.**

Taschkenter Hochschule für Irrigation  
und Mechanisierungsingenieure der Landwirtschaft

*Abstract: Dieser Artikel widmet sich der Theorie der Effizienz der traditionellen und interaktiven Methoden des Deutschunterrichts. Die Formen der Entwicklung der Fähigkeit des Schülers, wahrzunehmen, zu analysieren, zu beurteilen und zu handeln, werden beschrieben.*

*Schlüsselwörter: Methode, Lehrmethoden, Lernprozesse, Anweisungen zur Unterrichtsplanung, Entwicklung von Unterrichtsmaterial.*

**EFFECTIVENESS OF TRADITIONAL AND INTERACTIVE METHODS IN  
GERMAN LESSONS**

**Bobojonov B.A.**

Tashkent University of Irrigation  
and agricultural mechanization engineers

*Abstract: This article is devoted to the theory about the effectiveness of traditional and interactive methods of teaching German. The forms of development of the student's ability to perceive, analyze, judge and act are described.*

*Keywords: method, teaching methods, learning processes, lesson planning instructions, development of educational material.*

**ЭФФЕКТИВНОСТЬ ТРАДИЦИОННЫХ И ИНТЕРАКТИВНЫХ МЕТОДОВ  
НА УРОКАХ НЕМЕЦКОГО ЯЗЫКА**

**Бобожонов Б.А.**

Ташкентский институт инженеров  
иригации и механизации сельского хозяйства

*Аннотация: Данная статья посвящена теории об эффективности традиционных и интерактивных методов обучения немецкому языку. Описаны формы развития способности учащегося воспринимать, анализировать, судить и действовать.*

*Ключевые слова: метод, методы обучения, процессы обучения, инструкции по планированию урока, разработка учебного материала.*

**Grammatik-Übersetzungsmethode (GÜM)** ist charakteristisch für die Vermittlung der „Alten Sprachen“, wurde im 19. Jahrhundert auf die neuen Sprachen (Englisch, Französisch) übertragen. Charakteristik: Kenntnis der Wörter (Bausteine) und der Grammatikregeln (Baugesetze), Konstruktion und Übersetzung zielsprachlicher Sätze angestrebt; bis in die 1960er Jahre war Fremdsprachenlernen an Höhere Schulen gebunden, Sprachenlernen als Form der geistig-formalen Schulung, deshalb Sprachwissen wichtiger als Sprachkönnen. Errungenschaften der zielsprachlichen Kultur wurden in Form von Literatur vermittelt (Übersetzung)

Lerngruppe hat gleiche Ausgangssprache, in Kenntnissen homogen (Gymnasium); Grammatik wird nach Wortarten und Phänomenen gegliedert und bildet Basis; Grammatikstoff wird in der Form der Übersetzung geübt; Übersetzungen können erst gemacht werden, wenn der gesamte Grammatiklehrstoff behandelt ist; literarische Texte werden bearbeitet; zweisprachige Vokabelverzeichnisse sind alphabetisch geordnet; deduktive Vermittlung; Muttersprache dominiert; nur auf die Schriftsprache ausgerichtet

**Direkte Methode (DM)** wurde in Reformbewegung der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt; Unterscheidung in Methodik für „lebende“ (= transnationale Kommunikationsmittel) und „alte“ Sprachen; in 1870er Suche nach „induktiven“, „natürlichen“ Verfahren; verschiedene Ansätze (Wegfall der Grammatik, induktive Grammatikarbeit, Naturmethode), aber gemeinsam: nicht mehr die Muttersprache, Fremdsprachenerwerb soll wie der LI-Erwerb ablaufen. 1882 Karl Viëtor „Der Sprachunterricht muss umkehren“, formuliert Kritik und neue Konzept: gesprochene Sprache und „natürlicher“ Spracherwerb vor Grammatikvermittlung und Übersetzungsübung Intuitives Erschließen der Regeln; Entwicklung von Sprachgefühl; Annahme: Erwerb der LI wie L2-Erwerb; naturgemäßes Lernen: Sprache in lebensnahen Situationen beibringen; keine Verwendung der Muttersprache;

Gespräch in Zielsprache; Ausspracheschulung: Anschaulichkeit (zeigen, visuelles); Umschreibung (von Worten) und Definition; Erklären eines Begriffs aus dem Kontext zeigen und benennen; Dominanz der Umgangs- und Alltagssprache, weniger der Literatursprache; Nachahmung und Gewöhnung statt lernen von Grammatikregeln;

**Audiolinguale Methode (ALM)** ist auf DM aufbauend in den USA entwickelt; linguistische und lernpsychologische Neuansätze in den 1930er und 1950er Jahren, vor allem in den USA, neue Forschung zu Sprachen; Grammatik wird zwar nicht explizit gelehrt, spielt aber tragende Rolle (Progression basiert auf Grammatik); in BRD zusammen mit Direkter Methode rezipiert und in den 1960er Jahren im Englischunterricht Verbreitung, in 1970er Jahren insgesamt ausgebaut linguistische Grundlage: strukturalistische Sprachanalyse = nicht mehr auf das Regelsystem einer Bezugssprache zurückbringen, sondern jede Sprache nach ihren Eigenheiten erfassen.

Strukturelle Linguistik (Nachahmung); Analyse sprachlicher Strukturen als Grundlage f. Lehrwerkprogression; behavioristische Lernpsychologie: Skinner Sprache-Form des Verhaltens; Verhalten basiert auf Reiz- und Reaktionskette; Gewohnheiten werden durch Verstärkung festgelegt (durch Bestätigung richtiger Antworten); Verhalten kann nur durch Üben eingeschliffen werden

Betonung des visuellen Elements (Anschaulichkeit) (Dia, Filmstreifen, Folie); parallel dazu auditive Medien (Sprachlabor, Tonband, Kasette); Akzentuierung der authentischen Sprechsituation, Dialog wichtigste Textsorte; Hör-Sprech-Schulung vor dem ersten Einsatz des Lehrwerks (vor dem Lesen); strenger Ausschluss der L1; kognitive Elemente zurückgedrängt (z.B.



isolierte Grammatikerläuterungen); strukturelle Übungstypen übernommen (Einsetzungsübungen. Reduktions- und Expansionsübungen, programmierter Unterricht);

Interaktive Methoden wie **Kommunikative Didaktik** ist Bedarf an Fremdsprachen gestiegen (Tourismus, EU, wachsende Mobilität); Mitte der 1960er. Englisch wurde zum Schulfach für alle; Kritik an Behaviorismus wuchs; Kontroverse um „kommunikative Kompetenz“ in den 1970ern. Wende in den Lerntheorien: weg vom Behaviorismus hin zum Kognitivismus und Konstruktivismus; Pragmalinguistik – Sprache nicht mehr System von sprachlichen Formen, sondern Aspekt menschlichen Handelns

Lerner steht im Mittelpunkt; Fremdsprachenlernen wird als Horizonterweiterung, Persönlichkeitsentwicklung, Erforschung der Lernerinteressen betrachtet; Motivation, Lerntraditionen, Lernhaltungen, individuelle und gruppenspezifische Faktoren wie Alter, Geschlecht, Einbezug von soziokulturellen und L1-Vorprägungen müssen berücksichtigt werden; neu: Versuch zielgruppenspezifische Lehrmaterialien zu entwickeln

**Interkultureller Ansatz** ist Weiterentwicklung des pragmatisch-funktionalen Konzepts in der 2. Hälfte der 1980er; Fremdsprachenkenntnis als Kulturtechnik begriffen, gegen Vorurteilsbildung in globalisierter Welt (gegen Stereotype); neue Aufgabe des Fremdsprachenunterrichts: neben Sprache auch auf interkulturelle Kontakte vorbereiten, Vermittlung von Akzeptanz von Verschiedenheit, die eigene Prägung erkennen. Bedingung: alle Sprachen sind gleich viel wert; Schlüsselqualifikationen: Empathie, Rollendistanz, Ambiguitätstoleranz, Darstellung der eigenen Identität in der Fremdsprache, Strategien zur Bewältigung von Schwierigkeiten, Tabus, außersprachliche Verhaltensweisen

Analyse der Lernerperspektive (kulturspezifisch, individuell); Lese-, Hörtexte gewinnen besondere Bedeutung insbesondere Fremdverstehen; Landeskunde: vergleichendes Vorgehen; Erörterung des Lernprozesses; regionale Lehrwerke.

Ein **Rollenspiel** ist ein teilnehmeraktives Simulationsspiel, das einen vereinfachten Ausschnitt einer realen oder imaginären Umgebung abbildet. Die Teilnehmer werden mit Konfliktsituationen konfrontiert, die sie durch spielerisches Handeln bewältigen sollen. Sie müssen eine selbst gewählte oder vorgegebene Rolle übernehmen, sich mit Meinungen, Gefühlen und Haltungen dieser Rolle auseinandersetzen und mit der eigenen Persönlichkeit in Verbindung bringen. Die Vorgaben, wie diese Rolle als soziale Verhaltensweise zu interpretieren ist, können mehr oder weniger präzise erfolgen.

Die erforderliche Identifikation mit der übertragenen Rolle führt dazu, dass jeder Spieler die Spielereignisse aus seiner rollenspezifischen Perspektive beurteilt. Die unterschiedlichen Ziele und Interessenslagen der agierenden Personen führen zwangsläufig zu Kontroversen. Diese Rollenkonflikte müssen diskursiv aufgearbeitet werden. Im Spielverlauf erfolgt eine rollenspezifische Meinungsbildung, aus der sich Handlungsstrategien entwickeln, durch die wiederum rollenspezifische Interessen durchsetzbar werden sollen. Das Spielergebnis resultiert aus der erforderlichen Kompromissfindung zwischen den unterschiedlichen rollenspezifischen Interessenslagen.

Bei einem Rollenspiel kann der Lernende eine fiktive Person, eine reale Person oder sich selbst spielen. Die Zuteilung der Rollen kann zufällig, nach Übereinstimmung oder Gegensätzlichkeit von Rolle und Wesensart des Lernenden, durch die Entscheidung der Klasse oder auf Wunsch des Lernenden erfolgen. Die Spielsituation lässt eine große Bandbreite an Variationen zu. So können nur zwei oder mehrere Personen beteiligt sein. Die zu übernehmende Rolle kann vertraut oder neu und fremd sein. Sie kann genau definiert oder nur grob umrissen sein und eine kurze oder längere Spieldauer vorsehen.

Die Gruppe der Lernenden in einem Rollenspiel setzt sich meist aus Spielern und Beobachtern zusammen. Die Spieler erhalten in den sozialen Interaktionsprozessen ein unmittelbares Feedback. Von den Beobachtern wird meist eine differenzierte Analyse des Spielablaufs und Reflexion der einzelnen Rollen gefordert. Dafür müssen sie die Spieler genau beobachten und ihnen zuhören. Schließlich lernt die Lehrperson die Spieler in ihrer gesamten Persönlichkeit aus einer erweiterten Perspektive kennen.

Ein Rollenspiel bietet die Möglichkeit, Gefühle und Empfindungen in Spielsituationen darzustellen und dazu ein unmittelbares und damit sehr wirksames Feedback zu erhalten. Lernende können so das Verhalten von Menschen im Umgang mit Problemen und Konflikten unmittelbar – gleichzeitig aber doch in einem Schonraum – erleben und es interpretieren. Sie erkennen und verstehen, welche verschiedenen Rollen Menschen freiwillig oder aufgrund beruflicher und gesellschaftlicher Verpflichtungen übernehmen. Sie erhalten Einblick in Wertvorstellungen anderer Menschen und sind darüber möglicherweise leichter in der Lage, ein entsprechendes Verhalten zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren. Über Rollenspiele lässt sich die Empathiefähigkeit fördern. Gleichzeitig lassen sich eigene Spannungen, Ängste oder Unsicherheiten abbauen. Lernchancen berühren besonders den Bereich der sozialen und personalen Kompetenzentwicklung. Rollenspiele können hinsichtlich der Verhaltensänderung und der Sensibilisierung für Rollen sehr wirksam sein. Durch sie lässt sich meist das Interaktionsverhalten einer Gruppe verbessern.

Damit Lernende den Sinn von Rollenspielen erfassen, ist eine hinreichende Vorbereitung erforderlich. Ein Rollenspiel soll erst dann zum Einsatz kommen, wenn Lernende über die erforderlichen fachlichen oder inhaltlichen Voraussetzungen verfügen, mit denen sie eine anspruchsvolle Rolle kompetent bekleiden können. Zu starke Vereinfachungen können bei Lernenden falsche Vorstellungen über Rollen und ihre Zusammenhänge erzeugen. Rollenspiele erfordern verbindliche Regeln und klare Zielsetzungen. Diese Methode setzt eine sorgfältige Planung, Einführung und Einstimmung der Spieler und Beobachter voraus. Damit lässt sich auch der Gefahr begegnen, dass vorliegende Hemmungen bei Lernenden zu Rückzugs- und Abwehrmechanismen führen. Die Spielauswertung mit einem aussagekräftigen Feedback zu jeder Rolle hat eine besonders hohe pädagogische Bedeutung.

Die hier skizzierten traditionellen und interaktiven methodischen Großformen fördern die Wahrnehmungs-, Analyse-, Urteils- und Handlungsfähigkeit der Lernenden. Sie erleben, dass Lernen erheblich mehr ist als die Ansammlung von Wissen. Durch Problemstellungen in vielfach vernetzten, komplexen Situationen, die erforderliche Kommunikation mit anderen Lernenden, die Planung und Reflexion von Handlungszielen und das schnelle Reagieren auf unvorhergesehene Ereignisse sind vielfältige Kompetenzen auch im Verbund angesprochen. Entwickeln können sich vor allem soziale, methodische, kommunikations- und teamorientierter aber auch fachliche Kompetenzen. Diese methodischen Großformen bieten differenzierte methodische und mediale Lernzugänge und sind geeignet, starre Denk- und Handlungsmuster aufzubrechen. Der Lernverlauf wird meist angenehm erlebt und durch eine hohe Motivation und aktive Beteiligung der Lernenden gekennzeichnet. In der Regel sind Wissensgrundlagen zur bearbeiteten Thematik erforderlich, die sich ausdifferenzieren und erweitern lassen. Durch ihren meist hohen Realitätsbezug und ihre Authentizität begünstigen sie den Transfer des Gelernten. Die vorgestellten Methoden sind komplex und in ihrer Durchführung aufwändig. Sie bedürfen der sorgfältigen Vorbereitung, Einführung der Lernenden und didaktischen Expertise der Lehrkraft bei der Durchführung und Auswertung.

**Literaturverzeichnis:**

1. Dietmar Rösler, Nicola Würffel, Lernmaterialien und Medien, Klett Langenscheidet, München 2014
2. Krumm, H.J., Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: 2. Halbband, 2010
3. Dubs, Rolf (2009): Lehrerverhalten. Ein Beitrag zur Interaktion von Lehrenden und Lernenden im Unterricht. Stuttgart: Steiner.
4. Bonz, Bernhard (2009): Methoden der Berufsbildung. Ein Lehrbuch. Stuttgart: Hirzel